

Die steirische Eisenstraße

Von Paul W. Roth

Überhand nehmende Technisierung und Wirtschaftskrise scheinen den Menschen in verstärktem Ausmaß dazu zu bewegen, sich der Vergangenheit zuzuwenden. Aus diesem Grund können Museen und Ausstellungen über mangelnden Besuch nicht klagen, historische Stätten werden gerne aufgesucht. Dabei ist weltweit ein verstärktes Interesse für die Vergangenheit des arbeitenden Menschen und für seine Produktionsstätten zu verzeichnen. In Ironbridge, England, entstand schon vor einigen Jahren das wohl bekannteste „Freilichtmuseum“ zur Thematik „Vergangene Industrie“. Als weiteres ausländisches Beispiel sei hier das Westfälische Freilichtmuseum Technischer Kulturdenkmale in Hagen angeführt. Aber auch die Steiermark hat Wesentliches zu bieten. Entlang der „Steirischen Eisenstraße“ von Leoben bis Altenmarkt, die sich als oberösterreichische Eisenstraße bis Steyr fortsetzt, finden sich auf einer Strecke von rund 70 km Länge zahlreiche bemerkenswerte Relikte des steirischen Eisenwesens. Lange wurden sie nicht beachtet und verfielen zum Teil. In den letzten Jahren bemühten sich zuerst einzelne Männer und dann in verstärktem Ausmaße die Öffentlichkeit, diesen Denkmälern den ihnen zustehenden Platz zuzuweisen.

Der folgende Essay möchte den Leser anregen, diesen Objekten Aufmerksamkeit zu schenken.

Die alte „Bergstadt“ Leoben wird von dem, der die Steiermark auf der Pyhrn-Autobahn durchquert, heute nicht mehr direkt berührt. Er muß bei St. Michael eine Abzweigung wählen, um nach wenigen Kilometern den Eingang zur steirischen Eisenstraße zu erreichen. Demjenigen, der von der Umfahrung her Leoben anfährt, vorbei an den Gebäuden des vor 1000 Jahren gegründeten Stiftes Göß, welche heute die bekannte Brauerei beherbergen, dem bietet sich die zweitgrößte Stadt der Steiermark stattlich und turmbekrönt an. Auch der ausladende Hauptplatz mit den schönen Fassaden alter Bürger- und Gewerkehäuser kündigt vom ehemaligen Wohlstand dieser Stadt, die 1314 zum Rauheisenverlagsort bestimmt worden war. Eine Brückenfunktion hatte sie schon lange ausgeübt, denn hier trafen sich der uralte Handelsweg von Wien nach Venedig und die Eisenstraße nach Steyr und Linz. Seit fast 140 Jahren ist Leoben aber auch Universitätsstadt. 1849 wurde die Montanistische Lehranstalt aus Vordernberg hierher verlegt. Das studentische Treiben hat der liebenswerten Provinzialität Leobens keinen Abbruch getan, aber ihr Kolorit bereichert.

Schon weiter draußen — aber als Teil der Stadt — liegt Donawitz. In einem Hammer- und Stahlwerksort mit jahrhundertlanger Tradition wurden hier seit 1891 Kokshochöfen errichtet. Die beiden heutigen sind die letzten des Eisenlandes Steiermark, aber auch die einzigen österreichischen neben den Öfen in Linz. Mehrere Kilometer begleiten die Anlagen der Hütte die Straße nach Eisenerz, die sich zeitweise zwischen Walzwerk und Kühltürme legt. Die riesigen Hallen bergen auch eines der modernsten Drahtwalzwerke der Welt und eine moderne Stranggußanlage. Der Mensch lebt hier seit Jahrhunderten durch das Eisen und für das Eisen!



Die Montanuniversität Leoben

Dann bald: St. Peter-Freienstein. Von einem steilen Felsen, auf dem zuvor die Burg der Grafen von Leoben stand, grüßt uns die Wallfahrtskirche, geweiht der heiligen Maria, von 1661 bis 1663 errichtet. Sie strahlt Strenge aus wie alles in diesem Tal.

Auch die Stadt Trofaiach war einst Hüttenort. Noch am Ortseingang stehen zur rechten Hand die Fundamente des einst größten, 1910 niedergeblasenen Holzkohlenofens des Kontinents! Aber das ist Vergangenheit, ebenso wie die Bedeutung Trofaiachs. Vielleicht war es Niederlagsort für Roheisen, bevor Leoben dieses Recht erhielt. Der Patron der sehenswerten Pfarrkirche, der hl. Rupert, zeigt uns die Ehrwürdigkeit des Ortes: Trofaiach war längst Zentrum, ehe es Eisenerz und Vordernberg wurden.

Vordernberg kündigt sich bereits mit dem vorlagernden Friedauwerk an. Hier befand sich noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts das einst bedeutendste der vormals 14 „Radwerke“ Vordernbergs. Benannt wurden diese Holzkohlenhochöfen nach den Wasserrädern, welche die Gbläse antrieben.

Nur mehr einige Werksgebäude in der Nähe des Bahnhofes sind vom Radwerk XIV geblieben. Von diesem Bahnhof aus fährt übrigens seit 1891 die Eisenbahn — seinerzeit als Zahnradbahn errichtet — über den Präbichl nach Eisenerz. Hinter einem Bahnviadukt liegt malerisch der Ofenstock des Radwerks X, der nun unter Denkmalschutz steht. Fast im Zentrum von Vordernberg sehen wir einen Eisenhammer mit Wasserrad in neugotischem Stil. Es ist die zum Museum ausgestaltete Frischhütte der 1840 hier errichteten Montan-Lehranstalt, welche 1849 nach Leoben übersiedelte. Der Hauptplatz

bietet ein entzückendes Ambiente: Rund um einen großen schmiedeeisernen Brunnen vom Jahre 1668 gruppieren sich Radmeistersitze, die nun anderen Zwecken dienen; einer, turmbewehrt, birgt heute das Rathaus. Weiter zurück versetzt erwartet den Besucher das Radwerk IV. Erst 1911 wurde dieser Holzkohlenofen niedergeblasen, war dann im Begriffe zu verfallen, als man sich seiner annahm und ihn zum wohl bedeutendsten Eisenhüttenmuseum Zentraleuropas ausgestaltete. Das Radwerk IV kann fast jederzeit besichtigt werden, und der Besuch lohnt sich, erfaßt den Menschen zur Gänze. Hier kann man die Arbeit noch riechen, ja auch der Balkon ist noch erhalten, auf welchen die Hüttenleute geführt wurden, wenn sie von Rauch und Hitze ohnmächtig zu werden drohten. Im eiskalten Vordernberger Bach hingegen klaubten noch vor 80 Jahren die Frauen der Hüttenleute das „Waschwerk“, um sich damit einen kleinen Zuverdienst zu schaffen. Nobel aber die Fassade des Baues von 1846, an der die Bedeutung der Eisenverhüttung für die gesamte Region abgelesen werden kann.

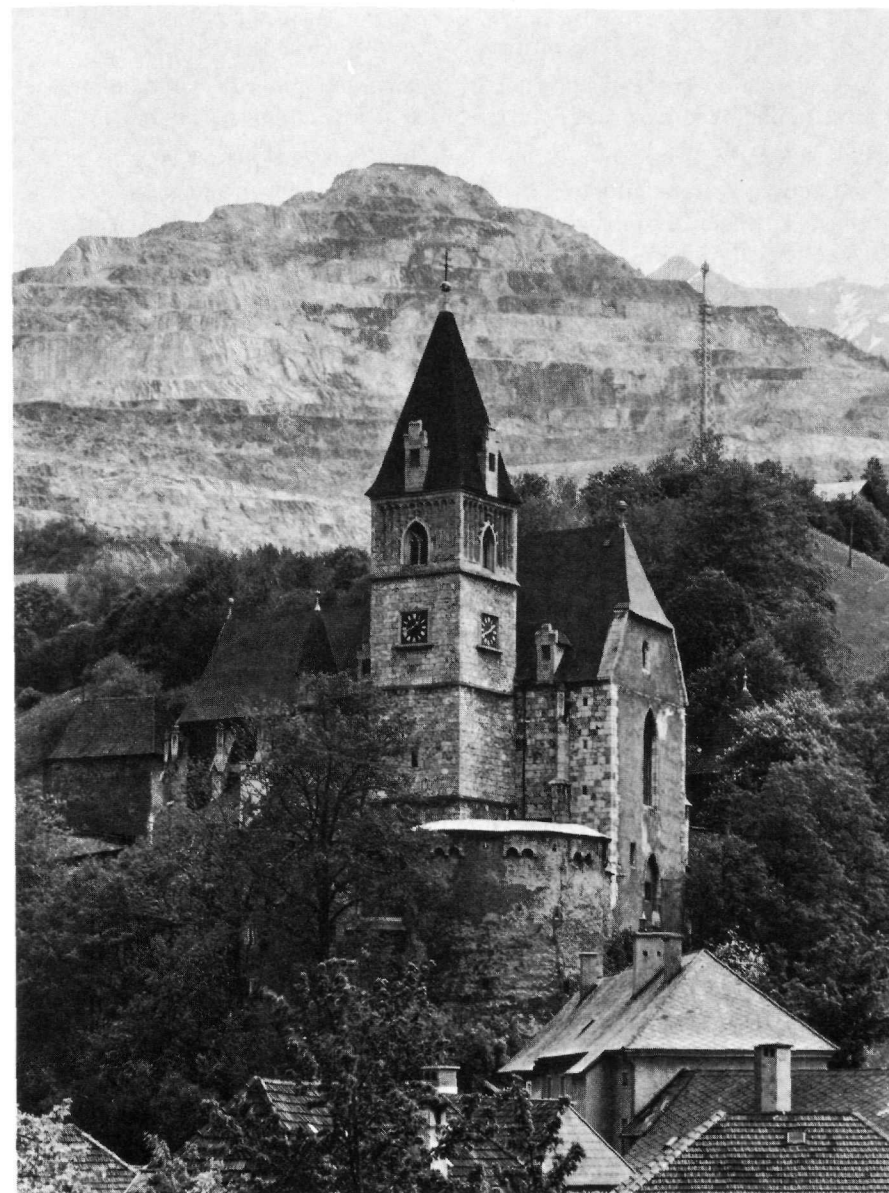


Das Radwerk IV in Vordernberg

Hinter dem Radwerk IV sind Ofenstock und Dampfmaschinenhäuschen des Radwerks III ebenfalls als Museum eingerichtet.

Rechts und links wird die nun schon ansteigende Straße von weiteren Gewerkehäusern begleitet. Die Stampferin, eine Radmeistersgattin, lebte hier und hat uns vom schweren Leben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein ausführliches Zeugnis hinterlassen. Von Naturkatastrophen, politischen Ereignissen, vom Leben, vom Sterben berichtet ihr „Hausbüchl“.

Vor dem nördlichen Ortsausgang fordert eine Dreifaltigkeitssäule des Johann Jakob Schoy aus den Jahren 1716/17 unsere Aufmerksamkeit heraus,



Die Oswaldikirche in Eisenerz mit dem Erzberg

dahinter erkennen wir das Radwerk I, imponierend durch den riesigen Kohlbarren. Vordernberg wanderte etwa seit dem 15./16. Jahrhundert talabwärts. Die vorhergehende Siedlung befand sich oberhalb des heutigen Marktes, und aus diesem Grund zeigt sich plötzlich zur Rechten eine gotische wehrmauerumgürtete Kirche. Es ist dies die bemerkenswerte alte Pfarrkirche von Vordernberg, die bezeichnenderweise dem hl. Lorenz geweiht ist. Das ursprüngliche Patrozinium der karitativen hl. Elisabeth verweist auf die alte Tradition der Vordernberger Bruderschaft.

Hinter der Kirche breiten sich die Ruinen der einstigen Laurenzi-Röst aus, wo ab 1847 die Erze zur Verhüttung vorgeröstet wurden.

Steil steigt die Straße in Richtung Präbichl an; und hier heroben befand sich wahrscheinlich die ursprüngliche Siedlung des 12. Jahrhunderts.

Der Präbichl ist heute durch moderne Trassenführung entschärft; in vergangenen Zeiten bildete er im Winter ein schwer zu bewältigendes Hindernis. — Dann plötzlich steht er vor uns: Gleich einer mächtigen roten aztekischen Pyramide, in vielen Stufen abgebaut, der größte Tagbau Mitteleuropas: der steirische Erzberg. Den ehernen Brotlaib der Mark nannten ihn unsere Vorfahren, und Sagen ranken sich um seine Entdeckung. Ein Wassermann aus dem Leopoldsteinersee soll den Menschen, die ihn gefangen haben, Gold für ein Jahr, Silber für viele Jahre oder Eisen für immerdar geboten haben. Unsere Vorfahren waren klug, sie wählten das Eisen. Ein wahrer Kern wohnt dieser Sage inne, denn die Auffindung, überhaupt von so gewaltigen Erzlagerstätten, war in vergangenen Zeiten weitgehend dem Zufall überlassen. So bildete dieser Erzberg wahrlich ein Geschenk für Jahrhunderte. An seinen Fuß schmiegt sich das Städtchen Eisenerz, ursprünglich im Gegensatz zu Vordernberg als „Innerberg“ bezeichnet. 19 Holzkohlenöfen standen einst hier, später waren es fünf, im Zweiten Weltkrieg immer noch zwei Kokshochöfen. Seit 1945 gibt es nur mehr Bergbau in Eisenerz. Die Oswaldi-Kirche, welche auf Grund der Türkengefahr seit dem auslaufenden 15. Jahrhundert zur bedeutendsten Kirchenburg der Steiermark ausgebaut wurde, krönt die Stadt. Und ebenfalls von der Höhe blickt der Schichtturm aus dem Jahre 1580 herab. Von hier aus wurde den Bergknappen zugeläutet, wann sie zur Arbeit zu gehen hatten. Das schön restaurierte Ortszentrum wird vom alten Rathaus und vom Getreidekasten beherrscht. Hier um den Erzberg war nicht Platz für den Anbau von Getreide, um Tausende von Menschen zu ernähren. Getreide und übrigens auch die Holzkohle für die Öfen mußten von weit her geholt werden. Der mächtige Kasten diente zur Lagerung des Kornes. 1625 wurde in Eisenerz der Kammergraf als oberster Bergrichter auch zur Regelung des Proviantwesens eingesetzt. Sein Ansitz, der Kammerhof, später Jagdschloß Kaiser Franz Josefs, soll die bedeutenden Sammlungen der „Alpine“ zum Bergbau und der Stadtgemeinde nach der Landesausstellung 1984 „Erz und Eisen in der Grünen Mark“ als großes Eisenmuseum beherbergen.

Auf jeden Fall sollte der Besucher eine Erzbergführung erleben.

Keine Angst vor den Sprengungen, am Berg wird nach wie vor gearbeitet!

Folgen wir weiter der Straße in Richtung Hieflau. Nach wenigen Minuten Fahrzeit ist die Abzweigung zum Leopoldsteinersee erreicht. Sein Name rührt vom Schloß Leopoldstein her, welches um 1680 durch den Hammergewerken Leopold Freiherrn von Neidhardt zu Spatenbrunn errichtet wurde. Im späten 19. Jahrhundert wollte ein bayrischer Prinz ins Mittelalter zurückkehren und ließ das Schloß im gotischen Stil neu errichten. Heute birgt dieses kleine Neuschwanstein ein Internat. Der Leopoldsteinersee mit seinem grünen, klaren Wasser, reich an Seeforellen, liegt malerisch eingebettet zwischen der schroff aufsteigenden Seemauer und dem gewaltigen Pfaffenstein. Aber auch die Eisenerzer Alpen, die sich einer Kulisse gleich hinter Eisenerz pittoresk erheben, halten, was ihre Namen versprechen: Kaiserschild, Reichenstein . . .



Schloß Greifenberg in der Radmer

für den geübten Bergwanderer lohnende Ziele. Die Straße aber folgt dem Erzbach bergab; bald ist die Abzweigung nach Radmer erreicht. Ein Ausflug empfiehlt sich. Auch hier weist noch vieles auf Bergbau hin: Bereits 1627 wurde im Kupferbergbau Radmer die Sprengung eingeführt, und noch 1979 bestand hier ein kleines Eisenerzbergwerk. Das Schloß Greifenburg, von einem Gewerken erbaut, und ein bemerkenswerter Stolleneingang sind Zeugen vergangener Würde in reizvoller Landschaft. Besonders eindrucksvoll die doppeltürmige Wallfahrtskirche des heiligen Antonius von Padua, hinter der sich der Lugauer, „das steirische Matterhorn“, erhebt!

In Hieflau erreichen wir die Enns. Sie hat sich im landschaftlich prachtvollen Gesäuse einen Weg durch die Berge gesucht, und durch dieses Gesäuse kann auch das Stift Admont erreicht werden. Hieflau war ebenfalls Hüttenort. Der letzte Hochofen wurde hier erst 1923 niedergeblasen; nichts mehr ist davon zu sehen. Bemerkenswert war hier der große Ennsrechen, der im 16. Jahrhundert vom berühmten Baumeister Hans Gasteiger völlig erneuert wurde, um das getriftete Holz aufzufangen. Gasteigers Epitaph von 1577 ist an der Kirche in Landl noch erhalten.

Wichtig für die Holzbringung und die Nahrungsmittelversorgung war auch Großreifling. Die hiesige Filialkirche ist dem hl. Nikolaus geweiht, dem Patron der Schiffer und Flößer. Zwei Getreidekästen formen das Antlitz der Siedlung. Der größere birgt heute das bemerkenswerte Forstmuseum — Silvanum, dem Wald gewidmet, der für diese Landschaft soviel bedeutete.

Um Altenmarkt bei St. Gallen öffnet sich die Landschaft nach Oberösterreich. Wir folgen der Enns ins Österreichische, denn auch das Alpenvorland war mit dem Eisenwesen aufs engste verbunden. Hier siedelten sich die eisenverarbeitenden Betriebe in der sogenannten „Eisenwurz“ an. Der Markt Weyer, dessen weiter Hauptplatz uns heute noch von der Bedeutung dieses einstigen Proviant-Umschlagplatzes kündigt, ist bald



Großreifling



Der Hauptplatz in Steyr. Alle Fotos: Bundesdenkmalamt Wien

erreicht. Vor ihm liegt das Ennsmuseum Kastenreith im alten Getreidekasten der Innerberger Hauptgewerkschaft, welches auf die Bedeutung der Enns als Transportweg hinweist. Hier gabelt sich die Straße; man könnte über Weyer den Weg nach Waidhofen an der Ybbs, dem einstigen Zentrum der niederösterreichischen Eisenwarenproduktion, wählen. Steyr hingegen bildete das Handelszentrum für die Eisenwaren aus dem Eisenerzer Bereich. Hier wollen wir den Reisenden mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf“ verabschieden, hier, wo er noch einmal die Bedeutung des steirischen Eisenwesens eindringlich vor Augen geführt erhält: Am Kasten, heute Heimatmuseum, am prunkenden Hauptplatz, von wo aus die Verleger die Eisenhandelsgeschäfte über die Donau bis an die Ostsee, bis nach Rußland betrieben. Hier noch mehr als in Leoben, wo wir unsere Reise begannen, summierte, realisierte sich die Arbeit von Tausenden Berg- und Hüttenleuten, der Hammerarbeiter und der Herren, der Köhler und der Radmeister, die ihre Tätigkeit entlang der Eisenstraße entfalteten.

Literatur:

Franz Hofer, Die steirische Eisenstraße. In: Geschichte des Erzberggebietes, Tagungsband, hgg. vom Montanhistorischen Verein für Österreich, Leoben 1979, S. 24—35.

Gerhard Sperl, Lebendes Montanmuseum „Steirische Eisenstraße“. In: Berg- und hüttenmännische Monatshefte 126/1981, S. 199—201.

Gerhard Sperl, Die steirische Eisenstraße. Ein Kurzführer. Hgg. vom Arbeitskreis „Steirische Eisenstraße“ in Zusammenarbeit mit dem Publikationsausschuß des Montanhistorischen Vereines für Österreich, Leoben 1982.

Adolf Andel — Wilhelm Dabringer, Die Steirische Eisenstraße. Ein Reisebuch, Regionaler Entwicklungsverband Eisenerz 1983.

Hans Jörg Köstler, Führer durch das Eisenmuseum Radwerk IV (Holzkohlenhochofen) in Vordernberg, Steiermark. Verein der „Freunde des Radwerkes IV in Vordernberg“, 1982.

Die Steirische Eisenstraße

von Hans Jörg Köstler

Die Steirische Eisenstraße führt von der Enns bis zum Erzberg. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten. Die Eisenstraße ist ein wichtiges Glied in der Kette der Eisenindustrie. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten. Die Eisenstraße ist ein wichtiges Glied in der Kette der Eisenindustrie. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten.

Die Eisenstraße ist ein wichtiges Glied in der Kette der Eisenindustrie. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten. Die Eisenstraße ist ein wichtiges Glied in der Kette der Eisenindustrie. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten. Die Eisenstraße ist ein wichtiges Glied in der Kette der Eisenindustrie. Sie verbindet die Eisenwerke mit den Hütten und den Verlegerstädten.